

ackers im Kröwelspach, heißet der Müllacker. Item uf Mettenberg  $\frac{1}{2}$  juchart. Item  $\frac{1}{2}$  mansmad wysen vor Stockach vor Ottenholz, hat pfaff Held ze Undach. Item oberhalb Husen 1 fiertel wysen und  $\frac{1}{2}$  juchart im Huser tal, hat Contz von Husen. Item  $\frac{1}{2}$  mansmad in Rieb in der Sultz und 1 bletzlin wysen in dem under Kröwelspach, hat der lang Haim. Item  $\frac{1}{2}$  juchart ob Hugen briel. Item  $1\frac{1}{2}$  juchart ligend an Schell, stoßend an Kymerlins lehen, das jetzo Hainz Müller hat.

Berchtoldswyler: Item Auberlin Becken 4 hünr.

Sickingen: Item Spidelin und sin bruder geben 6 ß hl. Item Spidelin git 3 hünr usser dem bomgarten im Bußen.

Bürren: Item Hanns Marquart git 4 fiertel usser ainem acker in Hasenwaid.

Schlatt: Item Haintzen Schuolers kind geben 1 lb 3 ß hl. Item Henslin Eman git 4 ß usser ainer wysen, stoßet an die Sießen eger.

Stetten: Item Conrat Pfaff git 1 schöffel usser ainem acker uff Kirchberg. Item Schamental git 2 hünr usser sinem garten, der Hansen Schulers gewesen ist (git Lienhart), item und 2 fiertel usser ainem  $1\frac{1}{2}$  juchart uf Eßental.

Wessingen: Item Henslin Aulber git 6 ß usser ainer wyse vor Stockach, item 2 hünr usser ainer wysen by dem Egelsee. Item Aulber Engelschalcks sun git 6 ß. Item Conrat Mayer git 7 ß.

(Dom.-Arch. R 56, Nr. 7.)

Anmerkungen: ß bedeutet Schilling, lb = Pfund, hl = Heller. Bei einer großen Anzahl obiger Censiten ist ein- oder zweimal dazubemerkt: dt, das heißt: dedit = er hat bezahlt. Manchmal ist auch ein Kreuzlein dazugesetzt. Es scheint sich um Abgaben an den Zollergrafen zu handeln

## Fundberichte aus Ringingen

Von J. A. Kraus

Die Funde aus unserem hohenzollerischen Ringingen sind weiterstret und manche nicht einmal genau notiert. Was ich darüber seit Jahren aufgeschrieben habe, sei hiermit der Oeffentlichkeit übergeben:

### A. Zeitlich unbestimmte Funde:

1) Im Jahre 1840 lieferte der fürstenbergische Rentbeamte Baumeister zu Trochtelfingen in die Sammlung nach Donaueschingen eine „Antiquität“ ab, die jahrs zuvor zu Ringingen gefunden und zwar „in der Nähe des bekannten Heufeldes unweit des ebenso berühmten Drei-Fürsten-Steins von einem Ringinger Bauern am Ackerrain ausgeplügt“ worden war. Der Griff (Holz?) war noch 2 Fuß lang (60 cm). Am Handgriff befand sich ein Ring, der beim Herausnehmen zerfiel. An der Spitze saß ein vergoldeter Adler mit prachtvoll ausgebreiteten Flügeln, dessen Schönheit allgemein bewundert wurde. Der goldgierige Finder aber brachte den Fund zum Dorfschmied, der ihn ins Feuer hielt, wo der Adler abschmolz. Baumeister fand nur noch den traurigen Ueberrest vor, den er abgelieferte (Archiveintrag in der f. f. Sammlung). Es dürfte sich um ein Feldzeichen gehandelt haben. Einen größeren Ackerrain gibt es m. W. am Heufeldrand nur bei den unten zu erwähnenden Grabhügeln der Heunenäcker. Das Heufeld selbst war damals noch ausschließlich Weideland. Ein auffallender Hügel, auf dem drei Ackeranwanden zusammenlaufen, die ihn gebil-

baute das Lustschloß Lindich 1738/41. Kirchenbauten von ihm sind bis jetzt nicht bekannt.

Einen angesehenen kirchlichen Baumeister besitzt Hohenzollern in der Person des Christian Großbayer, geboren am 1. Januar 1718 in Haigerloch. Sehr wahrscheinlich lernte er von seinem Vater, der ein angesehener Bürger und Maurermeister in Haigerloch war, das Maurerhandwerk und bildete sich dann während einiger Wanderjahre weiter aus. Im Jahre 1739, erst 21 Jahre alt, heiratete er Theresia Diamantstein. Schon in seinem 25. Lebensjahr wählten ihn seine Mitbürger zum Stadtbaumeister und später zum Stadtschultheißen. Er erstellte eine stattliche Reihe von Kirchen in Hohenzollern und in den benachbarten Grenzbezirken. Bei anderen übernahm er die Bauausführung nach dem Plan auswärtiger Baumeister, so beim Umbau der Schloßkirche in Haigerloch 1748 und der dortigen St. Annakirche 1753/55, der Stadtkirche in Sigmaringen 1757/61, der Kirche in Melchingen 1769, der Stiftskirche in Hechingen 1780. Dr. Hebeisen schreibt in „Heimatklänge“ Nr. 1 vom 13. I. 1934: „Nachdem die Stiftskirche in Hechingen bis gegen das Dach aufgeführt war, glaubte man den Bauinspektor Großbayer fernerhin nicht mehr zu benötigen. Die fürstliche Hofkammer stellte ihm bei seinem Weggang ein sehr gutes Zeugnis unter dem 23. Dezember 1780 aus.“ Nach seinen Plänen und unter seiner Aufsicht wurden ausgeführt die Kirchenbauten in Weilheim (Umbau und Erweiterung) 1768, in Burladingen (Umbau) 1769/70, in Stetten bei Haigerloch 1770, in Höfendorf 1777, in Killer 1777, die Klosterkirche in Inzigkofen 1780, die Kirche in Frommenhausen OA. Rottenburg 1770, in Hirrlingen 1770/72, die Klosterkirche der Augustiner in Oberndorf 1774/77. Vermutlich sind noch weitere Kirchen von ihm erbaut worden, wie Starzeln 1759, Hausen i. K. u. a. Großbayer starb 1782 in Haigerloch. Ein einfacher Grabstein hinter der Unterstadtkirche erinnert heute noch an die sterblichen Ueberreste dieses bedeutenden Mannes. (Laur und Pfeffer.)

### Bildhauer in Hohenzollern im 18. Jahrhundert

Johann Georg Weckenmann in Haigerloch, der bedeutendste hohenzollerische Rokoko-Bildhauer, wurde am 20. März 1727 in Uttenweiler OA. Riedlingen als Sohn des Gottfried Joseph Weckenmann und der Regina Maria geb. Merklin geboren. Ueber seine Lehrzeit und seine Wanderjahre ist nichts überliefert. Laur vermutet, daß er aus der berühmten Werkstatt des Bildhauers Joseph Christian in Riedlingen hervorging. Schimmelfennig kommt durch stilkritische Betrachtung zu demselben Schluß. Beide nehmen an, daß er als Geselle mit Joseph Christian und dem großen Augsburger Bildhauer und Stukkator Johann Michael Feichtmayr an der skulpturellen Ausstattung der Zwiefalter Klosterkirche arbeitete und letzterer sein künstlerisches Schaffen ent-

scheidend beeinflusste. Wir finden ihn auch später an der Seite Feichtmayrs tätig, so z. B. in der St. Anna-Kirche in Haigerloch. Sehr wahrscheinlich hat dieser Weckenmann dem Fürsten Joseph Friedrich von Hohenzollern empfohlen, der durch mehrere Besuche in Zwiefalten und persönliche Teilnahme an der feierlichen Einweihung des neuen Gotteshauses reges Interesse für die dort beschäftigten Künstler und ihre Werke bekundete. Aus den Haigerlocher Ratsprotokollen vom 4. Februar 1752 erfahren wir, daß der 25jährige Weckenmann sich mit der Franziska Eblin verlobt hatte und er seine Braut vor den rohen Uebergreifen ihres Stiefvaters, des schwerverschuldeten Ochsenwirts Sebastian Eble, schützte. Gemeinsam mit ihrem Großvater setzte er den Prozeß wegen leichtsinniger Verschleuderung des töchterlichen Erbteils fort und erreichte, daß ihm am 22. November 1752 das in der unteren Stadt auf dem Marktplatze gelegene Haus des Ochsenwirts mit Nebengebäuden und Garten als Heiratsgut übergeben wurde. Noch heute steht das stattlich schöne Weckenmann-Haus am Markt, dessen graziös geschweiftes, reichverziertes Rotsandstein-Portal von Kunstfleiß und Besitzerfreude des neuen Hausherrn zeugt. Am 15. Januar 1753 erwarb Weckenmann das Haigerlocher Bürgerrecht. Am gleichen Tag erhielt er den Titel eines Fürstlichen Hofbildhauers. Am 18. Januar 1753 fand die Hochzeit statt. Das Anwesen, welches seine Frau mit in die Ehe brachte, bereitete ihm dauernd schwere Sorgen. Denn es ruhten darauf so viele Schulden, daß er dieselben nie ganz bezahlen konnte. Am 14. Dezember 1770 mußte er zur Befriedigung seiner Gläubiger den Konkurs erklären. Doch verlor er deswegen nicht das Vertrauen seiner Mitbürger. Von 1753 bis zu seinem Tode am 29. März 1795 wirkte er als Ratsherr im Dienste der Stadt. Er hinterließ vier Töchter und einen Sohn Johann Baptist Ulrich, der zwar die Kunst seines Vaters erlernt hatte, aber die Haigerlocher Werkstatt nicht selbständig weiterzuführen vermochte.

#### *Werke Weckenmanns*

Der kunstliebende Fürst Joseph Friedrich hatte Haigerloch zu seiner zweiten Residenz gewählt. Von 1748—1753 ließ er die Schloßkirche innerhalb in Barock umgestalten und von 1753 bis 1755 die schöne St. Annakirche erbauen. Er schätzte die Kunst Weckenmanns. Darum verlieh er ihm 1753 den Titel eines Fürstlichen Hofbildhauers und gab ihm bis zu seinem Tod 1790 eine Reihe von Kunstaufträgen. In das vom Fürsten erbaute Schloßchen im Hag lieferte er laut Rechnung von 1752/53 Statuen um 82 Gulden 45 Kreuzer. Leider sind dieselben beim Brande des Schlosses, das spurlos verschwunden ist, zugrundegegangen. In einer Rechnung vom 24. April 1753 fordert er für Arbeiten von der Fürstlichen Verwaltung 293 Gulden. Welcher Art dieselben waren, ist nicht angegeben. Laur vermutet solche für das Schloßchen und für die schmerzhaft Mutter am Chorgitter der Schloßkirche.

#### *Monumentale Kreuzigungsgruppe bei*

det haben könnten, findet sich in der Nähe des Fegerkreuz (Punkt 804,2 m am Anfang des sog. Hechinger Wegs, 1,5 km NW vom Dorf).

2) Noch zu Menschengedenken ist auf der Flur Bitze bzw. Hasengaile (alt: Hasengeer), 300 m nordöstlich vom Ortsausgang nach Melchingen, beim Pflügen ein Ochse des Christian Dietz auf dem Acker eingebrochen. Es fand sich ein großes, viereckiges, mit meist verfaulten Brettern ausgestärktes Erdloch, das niemand erklären konnte. Es wurde dann mit Schutt und Steinen zugefüllt, von denen man sehr viel benötigt habe. An ein Kalkloch im freien Feld ist nicht gut zu denken, trotz der nahen Flur Kalkgruob, vielleicht an eine ehemalige Grabkammer unter abgepflügtem Hügel, wie sie aus dem Gießhübel und Hohmichele bei Hunderingen bekannt geworden, worauf die letzte Silbe von Hasengair-le hinweisen könnte (Lee-Grabhügel).

3) Eine Flur Uf dem Lai findet sich am Westausgang des Dorfes. Im benachbarten Gallengarten, wo 1661 der Friedhof bei der chem. Galluskapelle nachgewiesen ist, vermutete Privatforscher Joh. Dorn von der Haid alamannische Gräber. Im Juli 1938 grub Gregor Freudemann bei Anlegung einer Dunglege am Haus in 1,5 m Tiefe einige Skelette aus, die mit dem Kopf nach Osten gelagert waren. Beigaben fanden sich keine.

4) Tiefschwarze speckig glänzende Kulturerde findet man in zwei zimmergroßen Stellen nahe beieinander in ganz lettengrauer steiniger Umgebung im sog. Hirschacker des Klemens Kraus jung (Nr. 932 unter Schopfenloch, unweit der sog. Straße in Tiefental, 1,4 km SW). Einzelne halbvergangene Eisenteilchen (oder Bohnerz??) glaubte man darin erkennen zu können. Richtig gegraben wurde noch nie.

5) Auffällige langgestreckte Bodenerhöhungen auf dem Eisenlocher Wasen, 0,8 km südlich vom Ort, sind noch nicht untersucht. Ebenso eine Bodenerhöhung hinter dem ehem. Raißle an den Krautländern und Fußweg auf Lai. 6) Im Seeheimertal an der steilen Muthalde und Markungsgrenze gegen Killer sieht man einen künstlich zugerichteten Hügel mit vielen Hohlziegelresten. Dort soll früher ein Jagdhaus (?) oder nach anderen eine Ziegelhütte (?) gestanden haben.

#### *B. Jüngere Steinzeit:*

7) Ein zierliches, geschliffenes, etwa faustgroßes grünes Steinbeil (Nephrit?) fand um 1880 Leo Schaut, genannt Sai-Leo, auf dem Seeheimerstaigle (2,2 km NW vom Dorf, 400 m südöstlich vom Hechinger Kreuz). Der Privatforscher Johann Dorn kaufte es ihm ab und hat es nach eigener Aussage in die Sammlung nach Stuttgart geliefert, wo es jedoch nicht notiert ist!

#### *C. Bronzezeit:*

8) Drei große Grabhügel finden sich beim Heufelder Kreuz auf der Flur Hühneracker (um 1600 Heunenacker) bei Punkt 809,1 m an der Markungsgrenze (1,9 km NNW) rechts am Heufelder Weg. Dorn wies sie der Hallstattzeit zu. In einem fand er einen Totenschädel und 2 Pfeilspitzen, im dritten und größten hat er im Februar 1925 kurz vor seinem Tode nochmal Durchschnitte gemacht, die aber nur Kohlenreste bzw. Brandplatten ergaben.

9) Steinhauermeister Karl Dietrich fand um 1925 daselbst auf seinem Gemeindepachtacker eine Bronzenadel von 8,5 cm

Länge mit glattem, kugeligem, etwas gedrückttem Kopf von 8—9 mm Durchmesser. (Jetzt in meinem Besitz.)

10) Von dort dürfte auch das prachtvolle Bronzeschwert stammen, das im Jahre 1830 bei Ringingen gefunden wurde und sich heute unter Bezeichnung A 731 in der Sammlung Donaueschingen befindet. Seine ganze Länge betrug etwa 83 cm, Spitze und Griff sind heute teils abgebrochen und es ist nur noch 70 cm lang, mit schöner Patina. Oben an der breitesten Stelle (etwa 6 cm) stecken noch zwei Niete von der Befestigung des Griffes, parallel zur beiderseitigen feingeschwungenen Schneide läuft eine vertiefte Verzierungslinie (s. Abbildung in Badische Neujahrsblätter 1891, S. 24). Es handelt sich um eines der schönsten Stücke der Sammlung.

11) Ein kinderfaustgroßer Bronzebrocken stak im Ortsteil „Dorf“ am Kreiben in 1 Meter Tiefe, wo er anlässlich einer Grabung zur Erweiterung des „Hirschen“ mit einigen schwarzen Scherben im Jahre 1934 gefunden wurde.

#### D. Keltenzeit:

12) Goldmünze (sog. Regenbogenschüsselchen) um 1880 unter Hälsloch (0,5 km W) gefunden, lag lange ins sog. Bach-Hannessen Haus, kam 1895 in die Sammlung Eisenlohr-Reutlingen. Größe 11,5 mm, Gewicht 1,884 g, vorn ein Auge, auf der Hohlseite einen kreuzförmigen Stern zeigend. Sie ist schwach gewölbt und nicht ganz kreisrund. (Fundberichte 1898, 45! 1899, 12; und 1904, 87). Vielleicht identisch mit dem Viertelstater, der von hier jetzt im Stuttgarter Münzkabinett ist (Bittel, Die Kelten in Württemberg, S. 34).

#### E. Römerzeit:

Eine Heerstraße führt vom Kastell Burladingen-Hausen durch das Tiefental herauf unter Hälsloch herein zur Kapelle und von da gegen Salmendingen (nach Hertleins Vermutung gegen Melchingen, wofür auch die alte Flur Hochgestraß bei Altegert und Aesental sprechen würde). 13) Römische Münze (Kaiser Trajanus?) unweit der Ringinger Kapelle an der sog. Heerstraße im Jahre 1892 gefunden (Fundberichte 1894, 36; und 1895, 58; Schwäb. Chronik 1894, Nr. 276). 14) Eine Goldmünze fand um 1885 Andreas Emele auf den Killemer Aedern an der sog. Straße in Tiefental (1,2 km SW). Ein Jude Maier erwarb sie und schickte sie seinem Schwiegersohn nach Frankfurt a. M.

#### F. Alamannenzeit (?):

15) Goldener Siegelring mit Kopf eines Fürsten mit Stirnband, von der Dienstmagd Maria Maier um 1890 beim Kartoffelhacken auf dem Feld des Xaver Dietz auf Flur Theodoris Boschen am Klaffensteiger Weg gefunden (2,5 km NW), von Johann Dorn in die Sammlung Eisenlohr-Reutlingen verkauft (Siehe Beschreibung in Reutl. Geschichtsblätter 1897, Nr. 1; Bild daselbst S. 15).

16) Alamannisches (?) Schwert mit Resten der Scheide fand Valentin Maier um 1880 beim Ackern auf Seeheimerberg in der Nähe der sog. Hexeneiche (2,5 km W). Johann Dorn hat es für 3 Mark erworben, und angeblich nach Stuttgart geliefert, wo jedoch nichts verzeichnet ist!

#### G. Mittelalter:

17) Ein Topf voll Häller, dünner Silbermünzen in Größe von Zehnpfennigstücken, wurde um 1890 bei Vergrößerung der Scheuer des Joachim Dietrich an der Kirchgasse gefunden und verschleudert.

St. Luzen (Hechingen) als Abschluß des im 17. Jahrhundert errichteten Kreuzweges. Die Figuren bringen den großen Schmerz in edler Weise zum Ausdruck. Das vor wenigen Jahren durch Einsturz des Kreuzes schwerbeschädigte Kruzifix mußte durch eine Kopie ersetzt werden. Doch gewährt der in der Sakristei erhaltene Torso noch einen starken Eindruck von der ursprünglichen Schönheit dieser frühen Schöpfung des Haigerlocher Bildhauers. Der Auftrag der Arbeit erfolgte durch das Franziskanerkloster St. Luzen. Der Fürst bezahlte daran 60 Gulden. Schimmelfennig schreibt: „Die vollkommene Harmonie von Form und Inhalt erhebt die Kreuzigungsgruppe bei St. Luzen zu einer der wertvollsten und reifsten Leistungen Weckenmanns.“

St. Anna in Haigerloch 1754 Portalskulptur außerhalb der Kirche, teilweise durch Beschädigung zerstört und mangelhaft ergänzt. 1755 auf der Mauer um die Kirche, in regelmäßigen Abständen zwölf schöne ausdrucksvolle Brustbilder der Verwandtschaft Christi in Stein und dazwischen zwölf Vasen, die eine seltene Beherrschung der ornamentalen Einzelheiten bekunden. 1755 für die drei Altäre der St. Annakirche die entzückenden holzgeschnitzten Putten (Engelchen) und den Umhang des Hochaltars aus Stuck, der eine meisterhafte sichere Beherrschung der Stucktechnik verrät. Die Altäre aus Stuckmarmor wurden wohl von Polieren Feichtmayrs ausgeführt; dagegen stammen sämtliche Statuen und Kruzifixe der Altäre und alle Stückfiguren der Kirche, sowie die reichverzierten Pfeiler aus lichtgrauem Sandstein unter der Orgelempore und das Rotsandsteinportal des Kaplaneihauses von Weckenmann. — 1758/59 Altar für die Ulrichskapelle in Neckarhausen nebst dem Murischen Wappen in Stein im Auftrag der Herrschaft Muri in Glatt. Das Wappen ist jetzt in der Vorhalle der neuen Kapelle vermauert, während der Altar schon beim Abbruch der alten Kapelle nicht mehr vorhanden war. — In die Glanzzeit Weckenmanns fällt nach Laur noch die Nepomukstatue auf der Johannesbrücke in Hechingen, die eine technische Meisterschaft in der Darstellung des Stofflichen zeigt, jetzt nur noch ein Torso in St. Luzen. Das Grabmal der Mutter des Fürsten Joseph in der Klosterkirche zu Hedingen wurde nicht, wie Laur vermutete, von Weckenmann, sondern laut Rentamts-Rechnung 1759/60 von Joh. Michael Feichtmayr geschaffen. (Schimmelfennig.)

Die Stadtkirche in Sigmaringen wurde 1757/61 erbaut. Die Erstellung der sechs Altäre übertrug man Feichtmayr. Sein Palier Michael Sporer arbeitete mit sechs Handlangern daran zwei Jahre. Weckenmann lieferte hierfür die schönen holzgeschnitzten Putten (Engelchen) auf den unteren Voluten der Nebenaltäre und die Statuen für den Hochaltar: Petrus und Paulus, Gestalten von leidenschaftlicher Bewegung mit flatternden Gewändern, für den linken Seitenaltar Fidelis, für den gegenüberliegenden Altar St. Nepomuk. „Im Vergleich mit den Skulpturen in St. Luzen und Haigerloch“, so schreibt

Schimmelfennig, „enthüllen sich hier stilistische Unterschiede von so überraschender Stärke, daß der Stilwandel nur durch plötzliche, tiefgehende Beeinflussung von bisher unbekannter Seite erklärt werden kann.“ Diese unbekanntere Seite erblickt sie in dem großen bayerischen Zeitgenossen, dem Bildhauer Ignatz Günther, dessen Werke der Fürst Joseph bei seinen häufigen Besuchen am Münchener Hof kennen lernte und dann von Weckenmann in der Kirche zu Sigmaringen Arbeiten ähnlichen Stils wünschte. Daß die auffällige Anlehnung an den Stil Günthers nicht freiwillig erfolgte, schreibt Schimmelfennig, beweist die Tatsache, daß Weckenmann unverzüglich zu den eigenen Stilformen zurückkehrte, ohne Spuren einer Beeinflussung durch Günther in späteren Werken erkennen zu lassen.“

Nach einer Haigerlocher Rentamts-Rechnung 1766/67 lieferte Weckenmann in den Schloßhof zu Sigmaringen Statuen, wofür er eine Teilzahlung von 274 Gulden erhält. Von diesen scheinen nur noch zwei vorhanden zu sein, die nach dem Schloßbrand 1893 auf die Terrasse der Hedinger Kirche gelangten. Es sind ein Atlant und der hl. Fidelis, welcher durch neuzeitliche Uebersetzung viel verloren hat.

Von 1761—1773 erfolgten im Schloß Hag zu Haigerloch großzügige Erweiterungsbauten und Ausstattungsarbeiten, an denen Feichtmayr und Weckenmann entscheidend beteiligt waren. Die Haigerlocher Rentamtsrechnung bringt fast jährlich eine Aufstellung der Arbeiten Weckenmanns, wie Säulenbasen und Kapitelle, Zier-Pfeiler, Wappenschilder, Treppendocken, Vasen, Büsten, geschnitzte Rahmen und andere Arbeiten, die ohne Ausnahme dem Brand des Schlosses zum Opfer fielen. Mit dem Tod des Fürsten Joseph 1769 hörten größere Aufträge Weckenmanns in Hohenzollern auf. Aus seinen Werken in den 70er Jahren läßt sich nach Laur und Schimmelfennig schon ein bedeutendes Nachlassen seines künstlerischen Empfindens erkennen, so bei der Rotsandstein-Statue des hl. Nepomuk auf dem Haigerlocher Marktbrunnen vom Jahre 1774, besser ist die von ihm gefertigte Statue des hl. Mauritius auf dem Stadtbrunnen in Trochtelfingen 1779. Im Jahre 1776 arbeitet er mit dem Haigerlocher Baumeister Großbayer beim Bau der Augustiner-Klosterkirche in Oberndorf a. N. Von ihm stammt die einst reiche Portalanlage, der Klosterbrunnen, und die Statue des hl. Nepomuk. Von ersterer ist nur noch ein Teil vorhanden. Die Statue des hl. Nepomuk steht jetzt vor der neugebauten Stadtkirche. An der Stadtkirche zu Hechingen arbeitete Weckenmann nur kurze Zeit im Jahre 1781 mit Großbayer. Er fertigte die Bekrönung des Hauptportals mit dem Hohenzollerisch-Waldenburgerischen Allianzwapen zwischen Urnen und ornamentalen Details nach Entwurfszeichnungen Dixnards. Die Schnitzereien am Taufstein und Beichtstühlen u. a. stammen nicht, wie man vermutete, von Weckenmann, son-

18) Dreißig Schritte davon im Garten des Ambros Maier (Wangerbalthes) entdeckte man 1923 beim Obstbaumsetzen in Tiefe von etwa 30 cm ein niedriges backofenartiges Gewölbe mit drei Töpfen darin, die Joh. Dorn ins 14. Jahrhundert setzen möchte. Ein Gefäß enthielt schwarzen Weizen und einige löffelähnliche, stark verrostete Eisenteile. Den Boden bildeten zerbrochene Ziegelsteine.

19) Hart nebenan im Garten des Klemens Kraus jung und des erwähnten Joachim Dietrich kam in geringer Tiefe von faustgroßen Steinen gebildet eine Brandplatte zum Vorschein, und mitten im Krauschen Garten in 40 cm Tiefe Kohlenreste und ein patinierter Spinnwirtel aus Glas.

20) Etwa 50 m westlich davon fand man beim Bau des Hauses von Schreiner Dorn, jetzt Moritz Kramer jung, am Wiesengäßle um 1885 ein Goldstück. Datierung und Verbleib unbekannt.

21) Zwei Lanzenspitzen (die übrigens auch der Frühzeit angehören könnten!) von hier und ein in Stein gehauenes Wappen der Familie Erhard (die hier unbekannt ist!) schenkte Pfarrer Pfister von Burladingen 1867 dem Hohz. Geschichtsverein und müssen in die fürstliche Sammlung nach Sigmaringen gekommen sein, wo man sie aber nicht findet (Mitt. d. Vereins f. Gesch. Jg. I, Seite V).

22) Zwei Händelpfennige (Heller) erwarb dahier Regierungsrat von Frank zu Hechingen-Magdeburg um 1868 (Mitt. Hohz. Jg. II, S. VI).

23) Eine vierkantige gedrungene Pfeilspitze aus Eisen wurde 1935 von Moritz Dietrich auf seinem Acker in Feilen (1,5 km N) gefunden. Die Tülle ist teilweise vom Rost zerfressen. (In meinem Besitz, Vielleicht noch alamannisch.)

24) Bei der Ruine der Burg Ringelstein (Aloiseschlöble) am Kästlesbühl entdeckte um 1892 der Besitzer Michael Hipp eine mittelalterliche Streitaxt. Verschollen.

25) Eine mittelalterliche (?) Lanzenspitze wurde um 1890 unterhalb der Burgstelle Frundsbürgle-Eineck am Bürgle gefunden von zwei Knaben von Killer.

#### H. Spätere Funde:

26) Ein 76 cm langes und 12 Pfund schweres eisernes Pflugsech, eine eiserne Schnellwaage, mehrere Bleikugeln von 1,9 cm Durchmesser fand man 1929 in der Ruine Ringingen auf dem Nehberg (Karl Dietrich u. a.). Zwei eiserne Kanonenkugeln von 9 und 12 cm Durchmesser dienten vor 30 Jahren noch als Kinderspielzeug.

27) Renaissance-Nadel von 15 cm Länge fand Karl Hipp auf dem unteren Gallenbühl. Deren Kopf bildet in Bronzefassung eine tiefblaue (Glas?)-Perle mit vertieftem byzantinischem Kaiserkopf mit Zackenkrone, die von Stuttgarter Fachleuten um 1600 angesetzt wurde.

28) Ein messener Siegelring des 18. Jahrhunderts wurde von Peter Hipp (Gottharden) auf der Flur Lauen (3 km NW) um 1925 gefunden. Die Platte zeigt drei gekreuzte Pfeile oder Nägel, an der Kreuzungsstelle mit einem Herz belegt, und die Buchstaben I.M. Nachweislich siegelte mit einem gleichen Wappen (aber anderen Buchstaben) der Burladinger Vogt Peter Mayer 1748. Besitzer ist jetzt dessen Nachkomme Josef Mayer, Fabrikant.

29) Silbermünze vom Jahre 1604 mit Doppeladler und Inschrift Rudolfs II. Auf der Rückseite Wappen und Name des Kardinals und Bischofs Carolus von Straßburg im Elsaß. Fundort: Tiefental an der sog. Straße um 1933.